



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$  S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$  S. 17 M. statt 18 M. Stellensuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$  S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$  S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$  S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 118.

Leipzig, Mittwoch den 26. Mai 1915.

82. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Hamburger Briefe.

II.

(I siehe Nr. 14.)

Die Ostermehrabrechnung — langer Kredit im Buchhandel? — Bedenkliche Verwilderung. — Der deutsche Buchhandel und das Ausland. — Erotische Literatur auch in der Kriegszeit. — Ein neuer plattdeutscher Dichter. — Direktor Grimsehl †.

Ist unsere buchhändlerische Jahresabrechnung notwendig an das Kalenderjahr gebunden? Diese Frage stelle ich an die Spitze meines heutigen Briefes. Sie hat mich in der glücklich überstandenen Remissionszeit vielfach beschäftigt. Ich bemerke, daß ich zu denjenigen Sortimentern gehöre, die in diesem Jahre mit der Zahlungsliste nicht rechtzeitig fertig geworden wären, wenn ich nicht mit etwa 20 großen Verlegern aus der zweiten Hälfte des Alphabets die private Vereinbarung getroffen hätte, Remittenden von mir bis Pfingsten anzunehmen, wogegen ich mich verpflichtete, den Saldo schätzungsweise zur rechten Frist zu zahlen. Nur drei von den darum angegangenen Verlegern haben es noch nicht einmal für nötig gehalten, auf meine anfragenden Briefe überhaupt eine Antwort zu geben, was ich als einen Mangel in der Übung guter Verkehrsformen zu bezeichnen nicht anstehe. Also die Abrechnung ist schließlich geschafft worden, aber nur durch eine so starke Schändung von Sonn- und Festtagen, durch übertriebene Heranziehung von Nachstunden zur Bewältigung der Arbeiten, daß ich nicht zum zweiten Male solche Quälerei durchmachen möchte. Ich hätte gern gesehen, daß der Börsenvereins-Vorstand für dieses Kriegs- und Notjahr den Abrechnungstermin kraft seines Amtes um 14 Tage hinausgeschoben, also ein kurzes Moratorium angeordnet hätte. Aber es nützt doch nichts, nachträglich über das »Warum nicht?« jammern und schreiben zu wollen.

Seit ich am buchhändlerischen Vereinsleben teilnehme, also seit einer Zeit von bald 30 Jahren, habe ich es zweimal erlebt, daß von verlegerischer Seite aus der Antrag gestellt wurde, den Abrechnungstermin festzulegen und nicht von den schwankenden Ostern abhängig zu machen. Diese Anträge wurden gestellt in Jahren mit besonders spät fallenden Ostern. Der Kern des Antrags war stets: der Verleger muß an einem ganz bestimmten Tage sein Geld haben, er kann bei dem ohnehin übermäßig langen Kredit im Buchhandel durch den Zahlungstag nicht zwischen einer Frist von etwa 4 Wochen hin- und herpendeln. Über den angeblich so außerordentlich langen Kredit im Buchhandel möchte ich mich nachher noch äußern. Da nun im nächsten Jahre Ostern wieder sehr spät fällt, so ist es wahrscheinlich, daß der fragliche Antrag wieder auf der Tagesordnung erscheinen wird. Dann kann man wieder alle die Gründe dafür und dawider hören. Der Antrag wird sicher abermals abgelehnt werden, denn solange unser Rechnungsjahr mit dem Kalenderjahr läuft und solange Ostern schwankend bleibt, würde seine Annahme schwere Schädigungen herbeiführen. An eine Festlegung des Osterfestes ist aber nicht zu denken. Ob es richtig ist, daß die katholische Kirche dazu bereit sein soll, wenn zugleich die russische Kirche den Gregorianischen Kalender annehmen würde, wozu aber gar keine Geneigtheit vorhanden wäre, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls halte ich die Festlegung des Osterfestes auf absehbare Zeit für böllig aus-

geschlossen. Aber muß denn unser Rechnungsjahr durchaus mit dem Kalenderjahr zusammenlaufen? Diese Frage hat, wie schon gesagt, mich in letzter Zeit viel beschäftigt, und ich möchte sie in die Öffentlichkeit stellen.

Als in alten Zeiten die buchhändlerische Abrechnung an den Schluß der Leipziger Ostermesse gelegt wurde, da waren die geschäftlichen Verhältnisse grundverschieden von den jetzigen. Eins kannte man damals gar nicht, oder doch nur in bescheidenen Grenzen: das Bücherschenken! Eine Hauptgeschenkszeit im Jahre ist jetzt die Konfirmations- und Osterzeit geworden. Vor 50 Jahren, als ich konfirmiert und in die Lehre getan wurde, erhielten die Konfirmanden wohl Bibel und Gesangbuch, in manchen Fällen auch noch ein Kommunionbuch oder einen Führer zur Weisheit und Tugend, aber Geschenke im heutigen Umfange, sowohl nach Wert als auch nach Zahl, waren unbekannt. Oder erinnern sich ältere Kollegen, daß damals schon teure Klassikerausgaben und ähnliche Werke zur Konfirmation geschenkt wurden? Und was die Zahl anbelangt, so sagte mir jetzt ein in Bergedorf wohnender Geschäftsfreund, sein Sohn habe zur Konfirmation genau 24 verschiedene Bücher geschenkt erhalten. Hier in Hamburg pflegen die Konfirmationen schon 3 Wochen vor Ostern zu beginnen und ziehen sich dann bis zum Palmsonntag, also über eine lange Zeit hin. Ähnlich dürfte es in allen großen Städten sein.

An die Konfirmationen schließt sich in dem größten Teile von Deutschland das Hauptschulbücher-Geschäft des Jahres unmittelbar an. Gewiß wurden auch vor 50 Jahren schon Schulbücher gekauft, doch in viel bescheidenerem Maße als heute. Damals konnten die Schulbücher von Bruder zu Bruder, teilweise sogar vom Vater auf den Sohn vererbt werden, die Neue-Auflagen-Sucht grassierte noch nicht, überhaupt kam man mit viel weniger Büchern aus. Aber heute, wo auch die Mädchen aus den wohlhabenderen Familien auf den »Doktor« dressiert werden, wo für jede Schulgattung und für jede Klasse besondere Bücher in immer vermehrten Parallel-Ausgaben hergestellt werden, da ist das Schulbüchergeschäft eine außerordentlich schwierige und zeitraubende Arbeit geworden. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß ich in der Zeit von 4 Wochen vor Ostern an bis 2 Wochen nach Ostern neben den laufenden Arbeiten des Tages nicht viel anderes erledigen kann. Ja, könnte man sagen, dann muß die Remission eben vorher beendet sein! Ganz schön gesagt, aber wie es ausführen? Vorher ist auch zu tun, die Remissionsarbeiten werden von Jahr zu Jahr schwieriger — über die Ursachen möchte ich nachher noch ein Wort sagen —, also vorher fertig zu werden, ist mir wenigstens schon seit vielen Jahren nicht mehr möglich gewesen. Mitten darin muß die Remission für eine Reihe von Wochen ruhen. Ist das ein wünschenswerter Zustand? Sollte man da nicht auf Abhilfe sinnen?

Aber ich möchte noch weitere Gründe nennen, die einen anderen Abschnitt des Rechnungsjahres als wünschenswert erscheinen lassen. Die meisten neuen Bücher, namentlich die wissenschaftlichen, erscheinen in der Winterhälfte des Jahres. Vor allem im November schwillt die Hochflut der Neuigkeiten unheimlich an. Dann steht jedoch Weihnachten vor der Tür, die Bücher werden vielleicht einmal, in manchen Fällen auch gar nicht zur Ansicht versandt, weil das Weihnachtsgeschäft einsetzt. Es folgt unmittelbar die Abrechnungszeit mit der Kundschaft.